

**Redebeitrag Marlene Mortler, Drogenbeauftragte der Bundesregierung,
zur Eröffnung der 62. CND
14. März 2019**

Es gilt das gesprochene Wort!

Verehrte Exzellenzen,

das Weltdrogenproblem ist weder gelöst noch kleiner geworden in den letzten Jahren! So sehen wir in einigen Teilen der Welt eine Rückkehr zum War on Drugs, in seinem Namen Menschenrechtsverletzungen, einen rasanten Anstieg des Opiatmissbrauchs und einen weltweiten Anstieg der Drogenanbauflächen. Die Liste ließe sich fortsetzen!

Das hat viele Gründe – einer liegt ganz sicher daran, dass es uns zuletzt nicht gelungen ist, enger zusammenzurücken und den Problemen gemeinsam entgegenzutreten. Vielmehr erleben wir derzeit ein zunehmendes Auseinanderdriften in der internationalen Drogenpolitik – begleitet von radikalen Positionen und harschen Vorwürfen.

Das Weltdrogenproblem ist komplex und grenzüberschreitend. Darauf können wir nur gemeinsam reagieren: Ich bin der festen Überzeugung, dass nur durch einen regelbasierten und vertrauensvollen Multilateralismus das Weltdrogenproblem ernsthaft verringert werden kann!

Betrachten wir das Weltdrogenproblem auch als Entwicklungsproblem, so kann es uns auch gelingen, fragile Gesellschaften zu stabilisieren. Mit einer solchen entwicklungsorientierten Drogenkontrollstrategie, die Ansätze der alternativen Entwicklung einschließt, können wir direkt an die Erreichung der Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen anknüpfen.

Vor zehn Jahren haben wir uns mit der Political Declaration and Plan of Action auf Ziele und Maßnahmen geeinigt, um das Weltdrogenproblem zurückzudrängen. Diese enthalten nicht nur den viel zitierten operationalen Paragraphen 36, sondern auch die Verpflichtung zu multilateraler Zusammenarbeit und ein Bekenntnis zur Achtung der Menschenrechte.

In den folgenden Jahren wurden die Ministererklärung 2014 und das UNGASS Outcome Document 2016 beschlossen. Die commitments in den drei Dokumenten sind komplementär und verstärken sich gegenseitig. Dabei ist das UNGASS Outcome Document das jüngste und umfassendste Konsenspapier in der internationalen Drogenpolitik.

Die internationale Staatengemeinschaft ist gut beraten, nicht hinter den im UNGASS Outcome Document zum Ausdruck kommenden internationalen Konsens zurückzufallen. Denn supply reduction und law enforcement allein werden unsere Drogenprobleme nicht lösen: In erster Linie müssen wir erkennen, dass Drogensucht eine Krankheit ist! Und Kranke benötigen Beratung, Unterstützung und Behandlung! Daher brauchen wir einen ausgewogenen, gesundheitsorientierten, wissenschaftsbasierten Ansatz in der Drogenpolitik. Dieser kommt im UNGASS Outcome Document durchaus zum Ausdruck.

Neben der Angebotsreduzierung brauchen wir ein starkes Bekenntnis zur Prävention, damit Menschen gar nicht erst zu Drogen greifen.

Wir brauchen ein Bekenntnis zu Harm Reduction, um das Leben drogenabhängiger Menschen zu stabilisieren, denn nur so werden sie behandelbar.

Und wir brauchen ein Bekenntnis zur bestmöglichen medizinischen und therapeutischen Behandlung Drogensüchtiger, denn nur so können sie ihre Sucht überwinden.

Abschließend bringe ich meine Hoffnung zum Ausdruck, dass wir bei allen divergierenden Ansichten das große Ziel nicht aus den Augen verlieren: Den betroffenen Menschen in Drogenanbaugebieten wie den Drogenabhängigen die Hilfe zu Teil werden zu lassen, die sie benötigen!

Vielen Dank, Herr Vorsitzender!